

Das Stockhorn

Autor(en): **Born, Ernst F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **10 (1920)**

Heft 26

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-637025>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

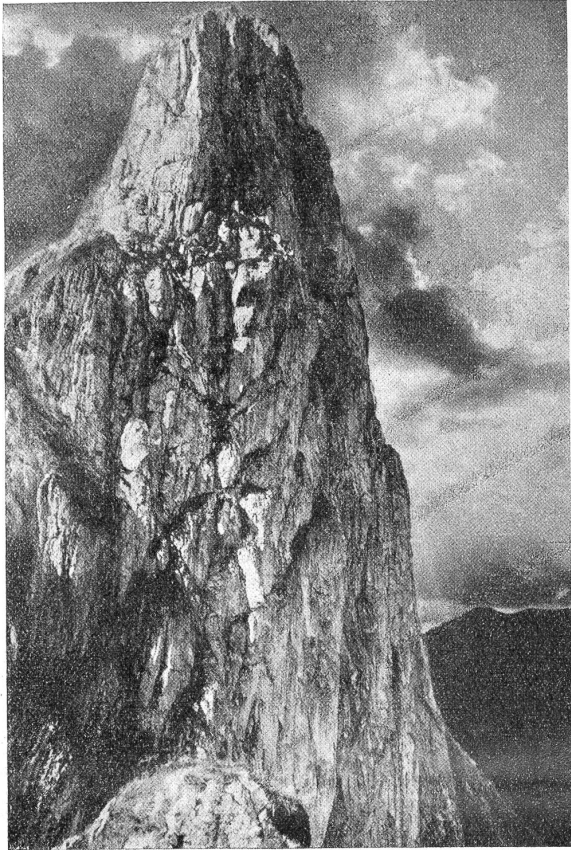
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nachhängend, bald sich in den Lehnstuhl setzte, bald wieder aufstand, und um Müdigkeit und Schlaf zu gewinnen, im Zimmer leise und langsam auf und ab schritt. Es blieb



Die Stockhornwand.

(Nord-Ost, gegen das Aaretal).

alles still und ruhig bis nach Mitternacht. Da hörte sie über sich scharfe Tritte, einen harten Fall, als stürze eine schwere Last zu Boden, und gleich darauf ein dumpfes Stöhnen. In Beide kam eine seltsame Angst und Beklommenheit. Die Schauer der entsetzlichen Tat, die eben begangen, gingen bei ihnen vorüber. — Mit dem hellen Morgen trat dann ans Licht, was in der Finsternis begonnen.“ — (Fortsetzung folgt.)

Das Stockhorn.

Zu den allerschönsten Gebirgsformationen, die die Menschen mit Bewunderung erfüllen, gehört die Stockhornkette, die mit ihrer bläulich gefärbten, ruhig wirkenden Gestalt, über dem blauen Thunersee und der grünen Talebene im Südwesten der malerischen Stadt Thun fast senkrecht in den blauen Himmel strebt, und mit ihrem großen schönen Horn triumphierend weithin über die Lande schaut.

Haben unsere Leser vielleicht schon einmal das Bergerbild wahrgenommen, das sich über das Horn nach links und rechts in der sich nach beiden Richtungen fast gleichmäßig hinziehenden Kammlinie abgrenzt? Wie wir uns in Interlaken bemühen, am Harder die originelle Gesichtszüge, das „Har-dermannndli“ zu erkennen, macht sich in Thun mancher ein Vergnügen daraus, am Stockhorn drüben das „lagernde Ramel“ zu suchen, dessen Höcker das Horn selbst bildet. Die Erkennung dieses Bildes erhöht noch um vieles den die Sinne

beruhigenden Eindruck, den die Stockhornkette auf die Beschauer macht.

In den letzten Jahren hat sich die Zahl der Touristen fortwährend vermehrt, die sie zum Ziel ihrer Bergwanderungen machen, und selbst zur Winterszeit wird sie in Massen von Skifahrern besucht, die an Samstag-Nachmittagen jeweilen schon mit der Gurbetalbahn zahlreich über Burgistein-Wattenwil ihr zureisen, um bis zum Sonntag Abend in ihrem Sportgebiet verweilen zu können. Von Thun aus erfolgt die Zureise zur Bergbesteigung eher mit der Simmentalbahn nach Erlenbach und Weissenburg oder mit der Post, auf Schuhmachersrappen und mit dem Fahrrad über Stocken oder Blumenstein. Von Thun aus wird sich demnächst die Zureise zum Anstieg über Stocken und Blumenstein leichter gestalten mit der Einführung von Automobilkursen, die schon diesen Sommer den Betrieb aufnehmen sollen. Die interessierten Ortschaften hoffen mit dieser Verkehrsverbesserung ganz speziell auch den Ausflugsverkehr in das Gebiet zwischen Aaretal und Stockhorn zu heben, das mit den blauen Augen, die bezaubernd darin blinken, den kleinen Seelein von Amfoldingen, Uebeschi, Dittligen, und dem sagenhaften Geissee, dem mächtigen Fallbach bei Blumenstein, dem Glütschbach und Glütschbachtälchen, dem fischreichen Wahlenbach u. s. f. ganz aparte Naturreize in sich schließt. Von der interessanten, wunderschönen Moränellandschaft um Amfoldingen, die eine alte Ruine, die Jagdburg, überragt, genießt man einen ganz ausnehmend schönen Einblick in die Erhabenheit der Alpen, die den Thunersee umkränzen. Eine sehenswerte Idylle für sich allein bietet in Amfoldingen das malerische Schloß mit der alten Kirche am träumenden See; viele Seerosen schwimmen auf seinem blauen Spiegel und täuschen uns mit ihren weißen Köpfen den Reigen holder Nixen vor. Das Wandern von Thun an den Fuß des Stockhorns durch das ganz eigenartige Landschaftsbild, das in grauer Zeit der Wendessee überflutete, oder noch früher vom Aare- und Randegletscher überdeckt war, lohnt sich sehr.

Die Geologen teilen die Stockhornkette in fünf Gipfelreihen ein. Die Langenegg ob Blumenstein und die Zwißelberge sind nördlich vorgelagert. Zur hohen Randkette gehören von Westen nach Osten: Döfen, Bürglen, Ganterisch, Rüenenfluh, Krummefadenfluh, Hohmaad, Walalpgrat und die Stockenfluh. Die eigentliche Stockhornkette löst sich über dem Simmental in der Wankfluh los, bildet zwischen Morgeten und Walalp die Schwiebnegg, die Hugiflüh und bricht im Stockhorn ab. Beim idyllischen Oberstockensee taucht ein Nebenzweig als Reibhorn und Solhorn auf. Südlich des herrlich gelegenen Hinterstockensees formen die Felsen der Weissenburgerchlucht, die durch die anmutige Legende vom Bruder



Schloß und Kirche Amfoldingen.

Gervasius und dem Fräulein von Weißenburg, mit der Leiterpartie zum Weißenburgbrunnen, und dem berühmten Heilbad überhaupt unser Interesse erregt, die schroffen Zähne des Loherenpizges, einer andern Stockenfluh, der Mieschfluh, der Brämenfluh und weiterhin den scharfen Grat, der von der Rüscheleten gegen Reutigen hinzieht. Döstlich des matten-grünen Heitiberges baut die weithin im Berghang versteckte Gastlosenkette, die energischen Gipfel der durch den großen Waldbrand im Jahre 1911 kahl gewordenen Simmenfluh und der Burgfluh auf, die über dem heimatlichen, bergluftatmenden Dorfe Wimmis wie ein Torwächter am Eingang zum Simmental steht. Die enge Klus, die hier der Straße und dem Fluße Durchpaß gibt, hat im Volksmund den treffenden Namen die „Port“.

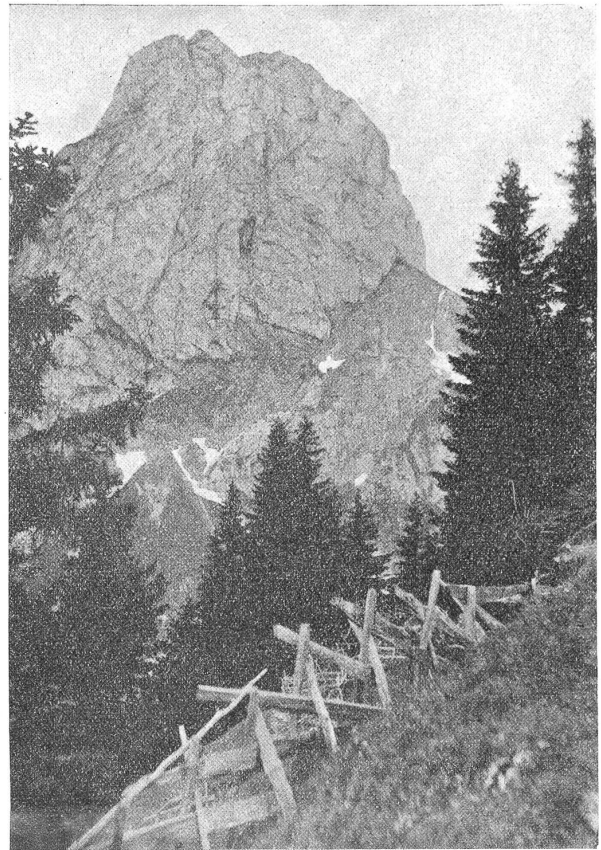
Die Stockhornkette bietet ein sehr dankbares Exkursionsgebiet und sämtliche Gipfel sind mehr oder weniger leicht zu erklimmen. Die Aussicht ist auf allen sehr lohnend und schön; dem Führer des Thuner Verkehrsvereins entnehmen wir folgende Orientierungen zur Besteigung der drei schönsten:

Das Stockhorn, 2192 m, das seit langem ein volkstümlicher Berg ist, wird auf folgenden Routen sehr häufig bestiegen: Von Blumenstein führen die „Krümmelwege“ über die Randkette hinüber zur oberen Walalp und am Strüßli vorbei zum Gipfel, der in der Nähe eine bewirtschaftete Schutzhütte trägt. Diese Schutzhütte ist jetzt von Herrn J. Bühler, Wirt aus Erlenchbach, der nebenbei der Forellenfischerei in den Stockhornseelen obliegt, in eine gastliche Stockhornwirtschaft ausgebaut worden, die nun den Stockhornbesteigern sehr behagliche Unterkunft und gute Verpflegung gewährt. Sie zählt zwölf Betten. — Von Stocken aus durchquert ein Fußweg, der über Aelplital und Oberbach oder auch durch das Feisibachtal führt, die Waldzone. — Von Reutigen geht man durch das Lindental zu den Geröllhalben des Stockhorn-Nordfußes und bezwingt den Gipfel entweder auf dem gewöhnlichen Weg von Westen oder über das schwindlige Grasband des „Pfad“ und die Schneide von Osten. Häufiger benutzt wird von demselben Ort her der Pfad über die Längenbergalp nach dem Steinignack und der schon genannten Schneide. — Von Süden windet sich ein Fußweg von Erlenchbach durch das Klusi am Unterstockensee vorbei zur Schneide oder auf einem bequemen Umweg über das Stockensfeld zum Gipfel. — Als weiterer Zugang kommt noch der Weg von Därfstetten über Weißenburgberg ins Bunschital und die Walalp in Betracht.

Das Hohmaad, 2079 m, besteigt man am besten von Blumenstein aus über Langeneggalp und Blattenheid. Der Abstieg läßt sich leicht nach dem Talberg und dem Simmental ausführen.

Der Ganterisch, 2177 m, endlich wird über die Gurnigelberge und den Morgetengrat oder von Süden über

die Morgetenalp oder die Talberge erreicht. Einfache Malzeiten und noch einfachere Nachtlager findet der Wanderer in den zahlreichen, freundlichen Sennhütten.



Das Stockhorn.

Gipfel vom Älplital aus gesehen.

Ein bekannter Thuner Alpenklubist, Herr Dr. Burkharter, hat uns zuhänden unserer Leser freundlicherweise noch folgende Tourenvorschläge aufgestellt, die sicher mit ihren Zeitangaben spezielle Beachtung finden werden:

Stockhorn: I. Von Thun 5 1/2 Stunden, 1 1/2 Std. bis Oberstocken im Stockental; von dort noch 4 Std. (bis Älplitalhütten 2 Std., bis zum Gipfel 2 Std.).

II. Von Blumenstein 4 1/2 bis 5 Std., über Krümmelwege zu der oberen Walalphütte 3 1/2 Std., zum Gipfel 1 bis 1 1/2 Std.

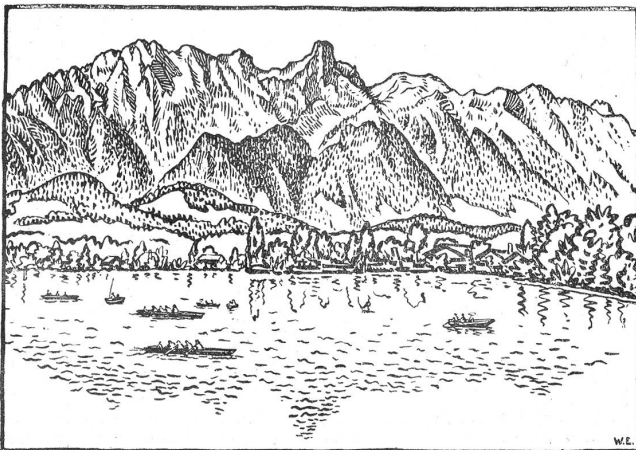
III. Von Erlenchbach 4 1/2 Std. Durch das Klusi zum Hinter- oder Unterstockensee. Von hier weiter längs des schmalen Rasenfirses des Südkammes, oder (ca. 1/2 Std. mehr) bequemer und sicherer Weg bis zum Oberstockensee (sehr romantisch und empfehlenswert); von dort über Weiden hinauf zum Gipfel.

IV. Von Weißenburgbad 4 1/2 Std. Dem Bunschibach entlang zur Walalpflage und den untern Walalphütten (1392 m), zu den oberen Walalphütten (1720 m), von da zum Gipfel (wie bei 2). Großartige Aussicht und reiche Flora (Edelweiß).

V. Von Reutigen aus über Längenbergalp und Heitiberg, zwischen Lasenberg und Brämenfluh, dann sich rechts haltend über die westlichen Grashänge des Lasenberges.

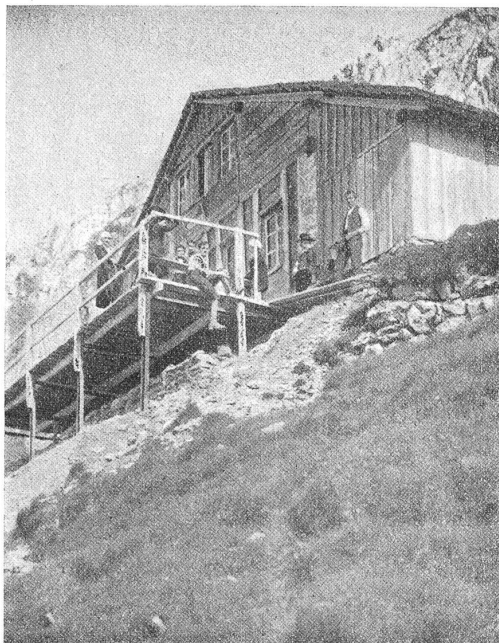
Der Abstieg nach Weißenburgbad wird häufiger gemacht als der Aufstieg, da die andern Routen zum Aufstieg lohnender sind in landschaftlicher Beziehung. Es wäre zu weitführend, noch andere Varianten anzuführen, z. B. von Dey-Latterbach aus.

Wenige Bergbesteigungen vermitteln einen solch nachhaltigen Genuß wie eine Stockhornfahrt. Durch den wohl-



Die Stockhornkette von der Bächmattpromenade in Thun aus gesehen.

behagenden Schatten harzduftender Tannenwälder steigen wir empor zur blumigen Alpentrift, wo uns die Fiedler und Sauchzer der Sennen entgegenhallen, wo der melodische Klang



Die Stockhornwirtschaft (rund 2180 m ü. M.).

des Glockenreigens der weidenden Herden sich beglückend in unsere Seele schwingt, und die Rundschau sich öffnet auf Berg und Tal. Die Sennhütten im Aletschthal und auf Balalp und andere, sind gesuchte Erholungsstätten für bergfreundige Sommerfrischler, und immer mehr suchen sich die Touristen in der Stockhornwirtschaft unter dem Gipfel ein nächtliches Asyl, um hier am nächsten Morgen, gut ausgeruht, die großartige Aussicht zu genießen, und das zauberhafte Schauspiel des Sonnenaufganges zu erleben, das sich jedem als ein köstliches Erlebnis in die Erinnerung prägt.

Das Stockhorn, dessen schlanken Gipfel uns wie ein rufernder Zeigefinger zuwinkt, heraufzukommen in seine luftige, freie Höhe, ist in neuester Zeit nachgerade berühmt geworden durch das Wasserkraftsprojekt von Ingenieur Flury in Bern, das mit der Ausnützung des Rirelflusses im Diemtigtal und der Stimme in Verbindung mit den ungestauten, unter ihrem natürlichen Spiegel angezapften Stockhornseen die Gewinnung einer jährlichen elektrischen Kraft von 132 Millionen Kilowattstunden vorsieht, sogar von 166,600,000 Kilowattstunden bei der Zuführung des Bunschi- und Morgetenbaches in die gestauten Seen. Das groß angelegte Projekt sieht weiter die Versorgung der Bevölkerung des Aare- und Gürbetals und der Stadt Bern mit gutem Trinkwasser aus den Stockhornseen vor. (Vgl. die Aufsätze in den Nummern 20 und 21 der „Berne Woche“). Die Stockhornfahrer mögen sich diese Verhältnisse an Ort und Stelle merken.

Ernst F. Born, Thun.

„Was die Berge mir erzählen!“

Von D. König.

Bergesfennen.

Ein Hochsommertag am Fuß unsrer Bergriesen. Schöneres gibt's nicht auf weiter Welt. Jahr für Jahr mehrt sich die Zahl der Besucher, die hingehen nach den Zentralen des Oberlandes: Interlaken, Grindelwald, Lauterbrunnen, Wengen, Mürren. Zu Fuß, in Droschken, per Dampf pilgern die Scha-

ren hin zu den Orten, wo die Bergesherrlichkeit sich offenbart. Wie wenige aber unter all den Bahnhöfen kennen unsre rauhe Bergmutter in ihrem Glanz, in ihrer Güte und in ihrem Jörn!

Wenn in der Ebene glühend die Sonne fengt, dann träumen die dunklen Bergmatten am Fuß ewiger Firnsfelder. Raum merkbar wogt das kurze Gras. Alpenblumen neigen still die Köpfchen; traumverloren klingt von fern ein verrärrter Glockenklang. Durch die flimmernde Luft hebt und senkt sich das nahe Schneefeld wie die Brust atmender Berge, und leise, leise streicht der Wind mit zarten Mutterhänden über die Älmen.

Mittagstille, Alpenruhe, wie schön bist du!

Wenn aber im bleichen Mondlicht die Bergeshäupter silbern glänzen, ein kühler Hauch herweht von den weißen Feldern, dunkel sich die Tannen heben vom schimmernden Grund und nur wie verloren noch ein fernes Lichtlein heraufstrahlt aus Talestiefen, dann scheint die ganze Alpennatur ein Gebet, das man mitbetet in ehrfürchtigem Schweigen und Staunen.

Doch ruft die Alpenmutter ihren starken Sohn, ihren liebsten, wilden, daß er daherbraust in mächtigen Stürmen, die Mutter zu befreien aus enger Winterhaft, dann erst ist die rechte, wilde Bergschönheit da. Nun lösen die Berge ihre weißen Flockenmäntel; ächzend beugen sich die Tannen und knorrigen Aorne, wenn der Föhn seine wilden, lauen Wellen durch die Täler jagt, die Lawinen weckt, sie schmetternd niederfendend und jauchzend sein Befreiungslied singt.

Du echter Alpensohn, du trotziger, urkräftiger! Hinaus möchte man in den Sturm, mitkämpfen, mitringen mit freier Brust und im Toben und Stürmen, befreit von allem Engen und Kleinlichen die Bergnatur grüßen in tiefer Luft.

Bergnatur — wer dich kennt in deiner Liebe und in deinem Jörn, in der ganzen wilden Pracht deiner Schönheit, der begreift, daß deine Söhne in der weiten Ferne dir anhängen in nie versagender Treue, daß dein Ruf so manchen schon mit allgewaltiger Heimwehsehnst zu dir zurückzog aus Tropenglut und Farbenpracht, aus Herrngunst und Ruhm und Ehr.

Da hilft kein Wehren: Die Alpenmutter ruft mit Macht — und ihre Söhne kommen — zu dir, Mutter, die stolze, starke, schöne.

Sonnenfluh.

Wer von Zweilütschinen hinaufwandert gegen Lauterbrunnen, der Lütschine nach, deren Raunen und Rauschen hinübertönt zum schmalen Weg, dem fällt beim Weiler Sand jenseits des Flüßchens die steile, finstere, riesenhafte Felswand auf, deren Haupt himmelanstrebt, senkrecht, viel Kirchturms hoch. Sonnenfluh heißt die schwarze Wand, und wie der Name entstand, das erzählt die Sage.

Vor vielen, langen Jahren, als Herzog Berchtold V, der mächtige Zähringer, über Burgund Statthalter war, lebte an seinem Hof auch ein tapferer Gefolgsmann, Ritter Hunno, der starke, kühne Jäger und Streiter. Beim Herzog war er nicht sehr beliebt, da er es nicht verstand, das trotzigste Haupt zu beugen wie andere Höflinge und lieber mit dem Schwert umging als mit Schmeicheln. Da traf es sich einst, daß er auf der Jagd in Streit geriet mit dem bevorzugtesten Ratgeber des Herzogs, und im Zweikampf tötete Hunno seinen Gegner. Nun war Herzog Berchtold ein gar jähzorniger Herr, und Hunno fürchtete mit Recht für sein Leben. Deshalb floh er nach dem Oberlande und wurde als tapferer Kämpfer mit Jubel in den Reihen des unzufriedenen oberländischen Adels aufgenommen. Schon lange hatte Herzog Berchtold gerüstet, um die widerspenstigen Oberländer zu züchtigen. Als ihm bekannt wurde, wo Hunno sich befand, gebot er, im bevorstehenden Kampf den ungetreuen Ritter tot oder lebendig vor sein Angesicht zu bringen und verhiß reiche Gnade demjenigen, der den Schuldigen fasse. Auch zu